# Namslauer Stadtblatt.

## Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Zwanzigster Jahrgang.

Nr. 6. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., ins Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Bestellgebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an. Namslau, Dienstag den 20. Januar Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabends-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1891.


### Der Aufstand in Chile.

Der politische Gährungsproceß, welcher sich in neuester Zeit im mittleren und südlichen Theile des amerikanischen Continents bemerklich macht, hat nunmehr auch die Republik Chile ergriffen, obwohl dieselbe doch sonst als das bei Weitem geordnetste Staatswesen unter allen Ländern Mittel- und Südamerikas gilt. Schon die knappen Nachrichten, welche im Laufe der letzten Wochen über eine unruhige Bewegung in Chile durch den transatlantischen Telegraphen übermittelt wurden, ließen erkennen, daß in dieser blühendsten aller südamerikanischen Republiken ein Sturm bevorstehe und nunmehr ist letzterer losgebrochen. Die chilenische Flotte hat sich offen gegen die Regierung des Präsidenten Balmaceda empört und den nördlichen Theil der langgestreckten chilenischen Küste von Jauique bis Cogumibo blokirt, wodurch bereits bedeutende Verkehrsstörungen in den chilenischen Gewässern veranlaßt worden sind. Dagegen hält die Landarmee, welche etwa 7000 Mann stark und sehr tüchtig ist, fest zum Staatsoberhaupte, während die Bevölkerung vorerst noch ruhig ist.

Es handelt sich also bei den revolutionären Vorgängen in Chile zunächst um einen feindlichen Gegensatz zwischen Heer und Flotte, in welchen aber sehr bald auch die Bürgerschaft hineingezogen werden dürfte. Denn die Flotte hat nicht auf eigene Faust revoltirt, sondern sie steht dem Congresse, dem chilenischen Parlamente, in dem Streite, welcher zwischen dem Congreß und dem Präsidenten Balmaceda aus persönlichen Machtfragen entstanden ist, zur Seite, und da das Heer für den Präsidenten Partei nimmt, so wird die Bevölkerung schwerlich neutral bleiben können, besonders wenn man den leicht erregbaren Volkscharakter der Chilenen berücksichtigt. Nur ein energisches rasches Vorgehen der Regierung gegen die Meuterer könnte vielleicht noch Chile vor einer Periode schwerer innerer Unruhen bewahren und dem Lande den Frieden erhalten und ob dies möglich sein wird, darüber dürften schon die Nachrichten der nächsten Tage Gewißheit bringen.

Aufrichtig kann man nur wünschen, daß dem kräftig aufstrebenden Chile die Greuel eines Bürgerkrieges erspart bleiben mögen, wie sie die Geschichte fast aller übrigen mittel- und südamerikanischen Staaten nur allzu häufig aufweist. Seit einem Menschenalter ist diese Republik von größeren inneren Umwälzungen verschont geblieben und dies hat natürlich zu ihrem Gedeihen mächtig beigetragen. Darum wurde es ihr auch möglich, den blutigen „Guanokrieg" der Jahre 1880 und 1881 gegen die weit größeren, mit einander verbündeten Staaten Peru und Bolivia siegreich durchzuführen, welcher Krieg Chile eine bedeutende räumliche Vergrößerung in seinem Norden einbrachte. Seit jenem Zeitpunkte entwickelte sich das Land noch viel mehr, Handel und Wandel hoben sich in ungeahntem Maße, großartige Eisenbahnbauten wurden in Angriff genommen, die vielen guten Häfen an der langen Küste verbessert und vergrößert und namentlich sorgte die chilenische Regierung auch durch Herbeiziehung europäischer, hauptsächlich deutscher, Einwanderer, für die weitere Erschließung und Cultivirung des von der Natur so reich gesegneten Landes.

In diese erfreuliche Entwickelung der chilenischen Verhältnisse droht nun der Flottenaufstand seine empfindliche Störung zu bringen, falls es dem Präsident Balmaceda nicht gelingen sollte, den Aufstand baldigst zu unterdrücken. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß Peru sich eine längere Dauer der Unruhen in Chile zu Nutze machen und sich in dieselben einmischen würde, um die 1881 an Chile verloren gegangenen Gebiete mit den werthvollen Guanolagern wiederzuerlangen. Zunächst indessen trägt die Flottenrevolution in Chile im Großen und Ganzen noch den Charakter eines Putsches und da die Regierung sich auf die Landarmee verlassen kann, während die Bürgerschaft vorläufig noch ruhig ist, so darf wohl erwartet werden, daß der anerkannten Energie Balmacedas die Wiederherstellung der Ordnung im Lande ohne große Opfer gelingen wird.

### Politische Uebersicht.

#### Deutschland.

Die Reihe der diesjährigen Winterfestlichkeiten am Berliner Hofe ist am Sonnabend durch das vom Kaiser abgehaltene Capitel des Schwarzen Adlerordens eröffnet worden. Bei demselben wurden die seit dem letzten Capitel neuernannten Ritter dieses höchsten preußischen Ordens in aller Form durch den erlauchten Großmeister in den Orden aufgenommen, unter ihnen befand sich auch der Reichskanzler, General von Caprivi. Am Sonntag folgte das große Krönungs- und Ordensfest, dessen Feier sich in den herkömmlichen Formen bewegte. Den eigentlichen Glanz- und Höhepunkt der diesmaligen Berliner Hoffestlichkeiten wird der große Subscriptionsball am 6. Februar bilden, während als die nächsten Festlichkeiten die Taufe des neugeborenen Prinzen am 26. Januar und die Geburtstagsfeier des Kaisers am 27. d. Mts. erscheinen. Letztere wird in einer Gratulationscour am Vormittag, in einer Familientafel am Nachmittag und Abends in einer Galavorstellung im festlich erleuchteten Opernhause bestehen.

Der viertägige Redekampf im Reichstage über die Zollfrage hat am Freitag mit Ablehnung der socialdemokratisch freisinnigen Anträge auf Aufhebung resp. Herabsetzung der wichtigsten Zölle geendet, ein Ergebniß, welches nach dem Verlaufe der Verhandlungen allerdings vorauszusehen war. Die Abstimmung erfolgte durch Namensaufruf und ergab sie 210 gegen und 106 Stimmen (Freisinnige, Volkspartei, Socialdemokraten und zwei Nationalliberale) für die Anträge, soweit sie von freisinniger Seite stammten. Der radikale Antrag der Socialdemokraten auf einfache Aufhebung der Getreide- u. s. w. Zölle war schon vorher durch Ablehnung der Resolution Singer, den socialistischen Antrag der Budgetcommission zu überweisen, gefallen. Diesem negativen Ergebnisse der viertägigen Verhandlungen war am Freitag eine nochmalige lange Debatte vorausgegangen, in welcher einerseits die Redner des Centrums und der Conservativen wiederum für die Beibehaltung der heutigen deutschen Schutzzölle energisch eintraten, während auf der anderen Seite der Socialdemokrat Schultze ebenso entschieden für deren Beseitigung plaidirte. Nachdem noch einige Abgeordnete festgestellt hatten, daß sie trotz ihrer Meldung nicht zum Worte gelangt seien, erhielten das Schlußwort für die gestellten Anträge die Abgeordneten Schuhmacher (soc.-dem.) und Eugen Richter. Der Führer der Freisinnigen sprach nochmals in längerer Rede und in der ihm eigenen scharfen Weise gegen die heutige Zollpolitik in Deutschland, dabei aber auch nach anderen Gebieten Vorstöße unternehmend. Ein Kreuzfeuer persönlicher Bemerkungen schloß sich an die eigentliche Diskussion an. — So hat denn das Reichsparlament wieder einmal seine große Zolldebatte gehabt, schade nur, daß auf dieselbe eine so lange und kostbare Zeit verwendet oder richtiger verschwendet wurde! Denn Niemand wird behaupten wollen, daß in diesen vier Tagen etwas wesentlich Neues zu der ganzen Zollfrage vorgebracht worden wäre, im Gegentheil, man hat dieselben Behauptungen für und wider die Schutzzölle im Grunde genommen schon seit zehn Jahren im Reichstage vorbringen hören, häufig sogar von den nämlichen Rednern. Aber Schutzzöllner wie Freihändler konnten der Versuchung nicht widerstehen, ihre Anschauungen über die zollpolitischen Probleme wiederum des Langen und Breiten in der parlamentarischen Arena darzulegen, wobei es weniger darauf ankam, die Gegner zu überzeugen, als vielmehr zum Fenster des Reichstages hinaus zu den Wählerschaften zu reden, und vom wahltaktischen Standpunkte aus waren auch offenbar die freisinnig-socialdemokratischen Anträge gestellt worden. Hoffentlich haben sich nun die Herren für längere Zeit ausgesprochen! Die Regierung selbst betheiligte sich, nachdem Reichskanzler von Caprivi am ersten Verhandlungstage seine bekannten Erklärungen abgegeben hatte, in keiner Weise weiter an den Debatten, Herr von Caprivi hatte ja ohnehin die Stellungnahme der Regierung klar genug umgezeichnet. — Am Sonnabend beschäftigte sich der Reichstag lediglich mit kleineren Sachen.

Von den Commissionen des Reichstages hat diejenige für die Patentgesetznovelle die erste Lesung der Vorlage am Donnerstag zum Abschluß gebracht. Die Zuckersteuer-Commission begann am Freitag die Einzelberathung des Entwurfes und genehmigte § 1 desselben mit großer Mehrheit nach den Regierungsvorschlägen. Die Gerüchte, welche von einem Scheitern der Zuckersteuer-Vorlage in der Commission wissen wollen, scheinen demnach doch nicht so begründet zu sein. — Der vom Centrumsabgeordneten Dr Hitze abgefaßte, sehr gründliche und lehrreiche Bericht der Arbeiterschutzcommission ist dem Reichstage nunmehr zugegangen.

Im preußischen Abgeordnetenhause hat am Montag die erste Lesung des Etats begonnen, dessen Erörterung das Plenum längere Zeit überwiegend beschäftigen dürfte. Die Commissionen des Hauses sind während der jüngsten einwöchentlichen Vertagung des Plenums recht fleißig gewesen, doch vermochte anscheinend noch keine der Ausschüsse seine Verhandlungen bis zur Stunde zu beendigen.

Die Ernennung des Staatssecretairs im Reichsjustizamte v. Oehlschläger, zum Reichsgerichtspräsidenten an Stelle Dr. v. Simson's kann jetzt als gewiß betrachtet werden, da der Bundesrath Herrn v. Oehlschläger allerhöchsten Orts zum Nachfolger Simsons vorgeschlagen wird. Herr v. Oelschläger bekleidete bis zu seiner im Februar 1889 erfolgten Ernennung zum Chef des Reichsjustizamtes den Präsidentenposten des Kammergerichts in Berlin. Er hat seit seiner Berufung an die Spitze des Reichsjustizamtes noch wenig Gelegenheit gehabt, gesetzgeberisch thätig zu sein, doch kann er immerhin das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, die Weiterführung des Werkes des bürgerlichen Gesetzbuches gesichert zu haben.

Der 20. Gedenktag der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches ist gestern, theilweise schon am Vorabend, an überaus zahlreichen Orten unseres großen Vaterlandes festlich begangen worden. Es liegt hierin ein neuer erfreulicher Beweis, wie kräftig der Reichsgedanke in weiten Schichten des deutschen Volkes fortlebt.

### Frankreich.

Die Zollerhöhungspolitik der Zollcommission der französischen Deputirtenkammer flößt in den Kreisen der Gewerbetreibenden des Landes jetzt vielfach auf scharfen Widerspruch. So haben jetzt die Lyoner Seidenfabrikanten und ihre Arbeiter gegen den Commissionsbeschluß, auf ausländische Seide einen Zoll zu legen, entschieden protestirt, ferner herrscht wegen jenes Beschlusses auch unter den Seidenarbeitern von S. Etienne, Chaumoud, Rooune, Avignon u. s. w. bedeutende Erregung. Ferner haben die 2500 Gerber von Annonay Stellung gegen die Zölle auf rohe Häute genommen. Trotzdem wandelt die Zollcommission auf den von ihr betretenen Wege munter fort. In einer ihrer letzten Sitzungen hat die Commission die Zölle auf Früchte und Oele, ferner auf Colonial und auswärtigen Zucker, sowie auf ausländischen raffinirten Candiszucker bedeutend erhöht.

### Rußland.

In Rußland wendet man sich ebenfalls dem in Westeuropa schon längst beliebten Convertiren von Anleihen zu. Am 16. Januar ist ein kaiserlicher Ukas erschienen, welcher die schon erwartete Umwandlung der 4½ procentigen russischen Consols von 1875 in 4procentige ausspricht und die nöthigen Ausführungsbestimmungen enthält. Die Verzinsung der alten Consols hört mit dem 1. Mai d. J. auf. Der Gesammtbetrag der neuen Consols beläuft sich auf 80 Mill. Rubel.

### Amerika.

Die aufständischen Indianer in Nordamerika haben sich in Stärke von 4000 Köpfen dem Unionsgeneral Miles unterworfen und ihre Waffen abgeliefert. Einer amtlichen Meldung aus Washington zufolge kann aber der Indianerkrieg trotzdem noch nicht als vollständig beendigt gelten.

In Chile hat sich die Flotte gegen die Regierung des Präsidenten Balmaceda empört, während das Landheer zu letzterem hält. Die Nachrichten über den Weiterverlauf des Flottenaufstandes sind jedoch noch äußerst mangelhaft. Auch in Argentinien gährt es wieder; eine größere Anzahl Aufständischer ist in der Provinz Entreios aufgetaucht, wohin von Buenos Ayres aus Nationaltruppen abgingen.

---

## Schlesien.

?? Namslau, 18. Januar. [Stadtverordneten-Versammlung. In der gestern, Sonnabend, abgehaltenen öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung erfolgte zunächst durch Herrn Bürgermeister Schulz die Einführung und Vereidung des neugewählten Rathsherrn Herrn Haselbach, welchem Acte außer 16 Stadtverordneten sämmtliche Herren Magistratualen beiwohnten. Bei der darauf vorgenommenen Wahl der Bureaus für das neue Geschäftsjahr wurden die bisherigen Mitglieder, die Herren Rechtsanwalt Dr. Landau (Vorsitzender), Stadtmühlenbesitzer Vogt (Stellvertreter), Kgl. Rentmeister Sontag (Schriftführer) und Kaufmann R. Ploschke (Stellvertreter) wiedergewählt. Sämmtliche Herren nahmen dankend die Wahl an. — Der Herr Vorsitzende brachte hierauf zur Kenntniß der Versammlung, daß die im Dezember v. J. erfolgte Revision der städtischen Kassen zu keinerlei Bemängelungen Anlaß gegeben. Die Anträge des Magistrats, für die 4. Escadron eine Beschlagbrück und eine Mustersteabahn herstellen zu lassen, wurden vorläufig abgelehnt. — Um dem großen Mangel an Trinkwasser einigermaßen abzuhelfen, wurde die Anlegung eines Brunnens auf dem Ringe, dem Müller'schen Hause gegenüber, beschlossen, da bei den dort angestellten Bohrversuchen brauchbares Wasser gefunden worden ist. Gleichzeitig wurden hierfür aus der 500 Mk. veranschlagten Kosten bewilligt. — In dem umgebauten evangel. Pfarrhause hat sich kurze Zeit nach erfolgter Fertigstellung der Schwamm gezeigt, so daß eine bedeutende Reparatur vorgenommen werden mußte. Auf Antrag des Magistrats genehmigte die Versammlung zur Deckung der entstandenen Kosten das Patronats-Drittel im Betrage von 165,90 M. — Darauf wurden zwei Etatsüberschreitungen genehmigt. — Ueber die vorgelegte Jahresrechnung pro 1889/90 konnte sich die Versammlung noch nicht schlüssig machen, obgleich die vom Revisor gezogenen Monita beantwortet worden waren, weil die bezügliche Erklärung des Magistrats fehlte. Die Vorlage wurde deshalb dem Magistrat mit dem Ersuchen um Beifügung der nothwendigen Erklärung in Betreff der Monita zurückgegeben. — Die Sitzung wurde geschlossen mit Erledigung einer Dringlichkeits-Vorlage, betreffend die Ergänzung des Sparkassen-Curatoriums, welche durch das Ausscheiden des Herrn Rathsherrn Sittensfeld nothwendig geworden. Da verabsäumt worden, daß die Curatoren statutengemäß von 3 zu 3 Jahren neugewählt worden wären, so wurden für den nächsten dreijährigen Zeitraum die gegenwärtigen 3 Mitglieder des Curatoriums — die Herren Cohn, Land und Pietzonka — per Acclamation wieder- und Herr Kaufmann Eugen Kricke mittelst Stimmzettel in dasselbe neugewählt.

= [Feuer.] Am 16. d. Mts., Nachmittag 5 Uhr, brach zu Nassadel in einem dem Kgl. Regierungs-Präsidenten Herrn Dr. von Heydebrand. u. d. Lasa gehörigen Gesindehause Feuer aus, wodurch das Gebäude sowohl, als auch das Mobilar zum Theil beschädigt wurde. Wie verlautet, ist das Feuer durch kleine Kinder verursacht worden.

— [Zum Tode verurtheilt.] Die Verhandlung gegen den Getreidemakler Scheffler in Breslau, welcher seine Wirthschafterin und Geliebte Anna Sperling, als diese sich von ihm losſagte, mit einem Messer niederstach und sich dann selbst der Polizei stellte, schloß damit, daß die Geschworenen den Angeklagten des Mordes schuldig sprachen, worauf ihn der Gerichtshof zum Tode verurtheilte.

— [Pfarrer Müller lebt!] Am 5. d. Mts. fuhr die 12 Jahre alte Tochter eines Breslauer Lokomotivführers, der in der Nikolai-Pfarrei wohnt, mit ihrem Vater nach Kamenz. Dort erkannte das Mädchen im Wartezimmer den Pfarrer Müller ganz genau. Aus Glatz wird nun bestätigend telegraphirt, daß dem Pfarrer Müller kein Unglück zugestoßen ist. Derselbe lebt.

— [Schneefall.] In ganz Deutschland, insbesondere im nördlichen und nordwestlichen, ist starker Schneefall, verbunden mit Schneetreiben, eingetreten, welche insbesondere für das reisende Publikum große Unzuträglichkeiten im Gefolge haben. Namentlich in Mecklenburg und Ostpreußen, aber auch in Thüringen haben mehrfach Betriebseinstellungen eintreten müssen. Zwischen Aschersleben und Magdeburg blieb ein Zug fünf Stunden lang im Schnee stecken. Auch über Schlesien sind seit dem 8. d. M. große Schneemassen niedergegangen, welche auf den meisten Eisenbahnlinien eine Verspätung der fahrplanmäßigen Züge zur Folge hatten; von erheblicheren Verkehrsbehrstörungen ist unsere Provinz bisher verschont geblieben. Vorwiegend ist Oberschlesien heimgesucht worden. Im eigentlichen Gebirge ist nur verhältnismäßig wenig Schnee gefallen. Die aus Oberschlesien fälligen Züge langen theilweise mit großer Verspätung an ihren Bestimmungsorten an, — so hatte ein aus Schoppinitz kommender Zug 79 Minuten Verspätung.

— Noch gut abgelaufen! Einem schweren Geschick ist Mittwoch Frau Dr. Glowalla in Königshütte entgangen. Im Beamtt, die Kerzen des Kronleuchters zu entfernen, näherte sich die Frau diesem, als derselbe ihr vor die Füße fiel, um in tausend Stücke zu zerfallen. Der gußeiserne Kronleuchter war zentnerschwer und ein Unglück wäre unvermeidlich gewesen, wenn die Frau einen Schritt näher stand oder wenn der Unfall sich zehn Minuten früher ereignet hätte, als noch Gäste unter demselben saßen. Der Fall mahnt, recht vorsichtig nach der Haltbarkeit der Deckenhaken für die Hängelampen zu sehen.

Warmbrunn. [Die Hörnerschlittenfahrt] ist durch reichen und gleichmäßigen Schneefall für längere Zeit hinaus auf allen Touren gesichert. Wer einmal die Majestät des Winters, das aus Schnee und Eis gewobene Zauberbild der Natur, das Glitzern der Krystalle im Sonnen- und Mondenschein und den phantastischen Behang der Bäume und Felsen bewundern will, eile nach Warmbrunn und und frage dort bei der Auskunftsstelle des Riesengebirgsvereins (Hofjuwelier Bergmann) an, wie man am vorteilhaftesten die Zeit zur Gewinnung schöner Naturgenüsse verwerten kann.

Liegnitz. Lieutenant Schmidt, Chef der deutsch-ostafrikanischen Schutztruppe, welcher gegenwärtig nach Deutschland beurlaubt ist, ist ein Sohn des früheren Oberförsters Schmidt in Liegnitz. Er ist in Deutsch-Ostafrika bereits zweimal in den Kämpfen gegen die Eingeborenen verwundet worden.

Sagan, 12. Januar. [Zurückgekehrt.] In der 4. Wagenklasse des von Berlin um 3 Uhr 48 Min. hier eintreffenden Zuges befanden sich acht Männer, die, wie ihre Papiere zeigten, direkt aus Brasilien zurückkamen. Im Frühjahr 1890 waren sie durch Vermittelung einer Wiener Agentur von Kronstadt in Siebenbürgen aus nach Brasilien gezogen. Von dem Elende, den Mühsalen und Gefahren, welche sie erfahren, konnten sie nicht genug erzählen. In Rio de Janeiro wurden sie von dem dortigen Agenten in Empfang genommen und in das Innere des Landes weiter befördert. Das Klima war nicht ungesund, aber die Versprechungen von Landerwerb, die ihnen gemacht worden waren, erwiesen sich als Lug und Trug. Unter den schwierigsten Verhältnissen mußten sie als Arbeiter sich verdingen; sie waren buchstäblich an eine entlegene Plantage so gut wie verkauft. Nur dem Umstand, daß sie zahlreich und ohne Anhang waren und daß sie im geheimen noch Baarmittel besaßen, hatten sie es zu verdanken, daß sie in die Heimath zurück konnten. Hätten sie ihre Familien bald mitgenommen, so wäre eine Rückreise weit schwieriger oder unmöglich gewesen.

— Eine brutale Thierquälerei wurde dieser Tage von einem Bäckerlehrling in Sagan verübt. Er fing die Hauskatze, entzündete ein Streichholz und hielt dasselbe sodann dicht vor die Augen des armen Thiers. Dieses versuchte zwar, sich zu befreien, aber es gelang nicht. Vollständig erblindet, läuft jetzt die Katze umher. Der Uebelthäter dürfte eine exemplarische Strafe zu gewärtigen haben.

— Erstickt. Die Häusler Knappe'schen Eheleute in Stroppen bei Guhrau hatten ein Kind (Knabe) im Alter von einem Jahre. Um es vor Kälte zu schützen, hatten sie dessen Wiege in der Nähe des eisernen Ofens aufgestellt. Dicht am Ofen waren Kleider zum Trocknen aufgehängt. Dieselben fingen Feuer und verbrannten. Das Kind ist erstickt. Die Eltern waren im Hofe beschäftigt, während das Unglück geschah.

Kontopp, 15. Januar. [Jagdabenteuer.] Ein hiesiger eifriger Nimrod begab sich vor einigen Tagen nach dem Meschener Forst auf den Anstand. Nach längerem Warten zeigte sich auf der Schneedecke ein Häslein, welches, ein Männchen machend, nach dem Stande des Schützen zusteuerte. Diese günstige Gelegenheit wahrnehmend, feuerte der in gedeckter Stellung befindliche Schütze auf den hungernden Lampe, welcher aber nach dem Schuß das Weite suchte. Aergerlich und in der Meinung, einen Fehlschuß gethan zu haben, begiebt er sich auf einen anderen Stand. Nach einiger Zeit vernimmt er menschliche Tritte und zugleich folgendes Selbstgespräch: „Armer Luder, haste müssen vor Hunger verrecken, thut mir leid, aber freuen thut es mir doch, doas ech nie ben um a finst kummen, aber veel Brüh wirst mull nie gahn", und bei dem Gespräch nähert sich der Finder immer mehr dem Schützen, welcher plötzlich mit einem „Halt" den nichts Ahnenden andonnert. Mit dem Ruf: „Ach du lieber Gott, bei ich derschrocken" wird ihm der noch warme Hase vom Schützen abgenommen; derselbe griff in die Tasche und sagte: „Da habt Ihr einen Behm für den Schreck."

---

## Vermischtes.

— [Einziehung von Postwerthzeichen älterer Art.] Seit dem 1. December 1890 werden bei den Verkehrsanstalten nur noch Postwerthzeichen neuerer Art verkauft. — Die noch in den Händen des Publikums befindlichen Postwerthzeichen älterer Art (Freimarken, sowie gestempelte Briefumschläge, Postkarten, Streifbänder und Postanweisungs-Formulare) können noch bis zum 31. Januar 1891

zur Frankirung von Postsendungen verwendet werden. — Vom 1. Februar 1891 ab verlieren die älteren Postwerthzeichen ihre Gültigkeit. — Dem Publikum soll indeß gestattet sein, die bis dahin nicht verwendeten Postwerthzeichen älterer Art bis spätestens zum 31. März 1891 gegen neuere Werthzeichen gleicher Gattung und von entsprechendem Werthe umzutauschen. Gestempelte Briefumschläge und gestempelte Streifbänder werden gegen Freimarken zu 10 und 3 Pfennig umgetauscht; die Herstellungskosten werden mit 1 Pfennig für jeden gestempelten Briefumschlag und 1/2 Pfennig für jedes gestempelte Streifband baar erstattet. Der Umtausch der älteren Postwerthzeichen gegen neue wird an den Postschaltern bewirkt. — Postsendungen, welche nach dem 31. Januar 1891 noch mit Werthzeichen älterer Art zur Auflieferung gelangen, werden dem Absender zurückgegeben, oder wenn dies nicht thunlich sein sollte, als unfrankirt behandelt werden. — Vom 1. April 1891 ab sind die Verkehrsanstalten zum Umtausch älterer Postwerthzeichen nicht mehr befugt.

— [Verordnung, betreffend die Ermäßigung des Telegraphentarifs.] Der Absatz I § 9 der Telegraphenordnung für das Deutsche Reich vom 13. August 1880, wonach die Telegrammgebühr auf 6 Pfennig für das Wort mit einem Mindestbetrage von 60 Pfennig für das Telegramm festgesetzt ist, wird vom 1. Februar d. J. ab, wie folgt, abgeändert: „Für das gewöhnliche Telegramm wird auf alle Entfernungen eine Gebühr von 5 Pfennig für jedes Wort, mindestens jedoch der Betrag von 50 Pfennig erhoben.“

Meißen, 10. Januar. Eine furchtbare Fahrt mußte am Hohen Neujahr ein Schaffner mit dem Mittags-Schnellzuge von Meißen nach Dresden machen. Im Begriff, die Fahrkarten zu durchlochen, rutschte derselbe zwischen Köttschenbroda und Weintraube vom Trittbrette herunter und hatte nur eben noch Zeit, sich an einer Eisenstange und an einem Puffer anzuklammern. In dieser furchtbaren Lage, der Zug sauste pfeilgeschwind dahin, wurde er von einem anderen Schaffner bemerkt. Dieser pfiff sofort, alle anderen pfiffen nach, der Zug wurde zum Stillstand gebracht und der Mann glücklich aus seiner gefährlichen Lage befreit.

— Höflichkeit ist eine Zier . . . Ein eigenartiger Zwischenfall spielte sich vor Kurzem in Posen gelegentlich einer Schöffengerichts-Verhandlung ab. Während derselben mußte der Amtsrichter plötzlich mehreremale hintereinander niesen, worauf ein Mann, der als Zuhörer der Verhandlung beiwohnte, ohne jede böse Absicht ihm zurief: „Prosit!“ Der Richter fragte darauf, wer denn so freundlich gewesen sei, diesen Zuruf an ihn zu richten, worauf sich auch sogleich der Betreffende meldete, in der Voraussetzung, daß er nun den Dank für seinen höflichen Wunsch ernten würde. Er wurde in dieser Erwartung aber bitter enttäuscht, denn der Amtsrichter ließ den höflichen Mann durch den Gerichtsdiener vorführen und der Gerichtshof erkannte gegen ihn „wegen Ungebühr vor Gericht“ auf eine dreistündige Haftstrafe. Jedenfalls ist dem biedern Manne der Wahrspruch noch nicht bekannt gewesen: „Höflichkeit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr.“

— Der Ehrendegen, den Kaiser Wilhelm dem Sultan durch den Major v. Hülsen übersandte, ist ein Meisterwerk deutscher Waffenschmiedekunst. Der Korb des Degens ist aus gediegenem Golde und ringsum mit Edelsteinen verziert, die, nach oben hin sich vergrößernd, in dem großen Saphirsteine ihren Abschluß finden, welcher den Knauf bildet. Die Scheide ist aus Silber. In ihrer Mitte befindet sich auf beiden Seiten das Monogramm des kaiserlichen Spenders, welches gleichfalls ringsum von kostbaren Steinen umgeben ist. Die für das Riemenzeug nöthigen Oesen sind aus lauterem Gold und ebenfalls mit edlen Steinen besetzt. Die Klinge ist aus bestem Stahl und auf das Kunstvollste damascirt.

— Der Romau eines Gärtnergehilfen. In Rigdorf wurde kürzlich ein 25jähriger Gärtnergehilfe H. zur ewigen Ruhe bestattet; derselbe hatte sich erschossen, weil sich der Vereinigung mit dem Mädchen seiner Wahl unüberwindliche Hindernisse entgegenstellten. Der junge Mann war aus Stargard in Pommern gebürtig und hatte die Tochter eines Berliner Maurermeisters gelegentlich eines sommerlichen Ausfluges kennen gelernt; bald entwickelte sich zwischen Beiden ein zärtliches Verhältniß, sie verlobten sich heimlich mit einander und schworen sich ewige Treue. Durch ein anonymes Schreiben erhielten die Eltern des Mädchens Kenntniß von der Liebschaft, und die Folge davon war, daß sie der Tochter jeden Verkehr mit dem mittellosen jungen Mann auf das Strengste untersagten. Als der Liebende sah, daß ihm jede Möglichkeit benommen war, sich seiner Braut wieder zu nähern, that er einen verzweifelten Schritt, er besuchte seinen Bruder, legte seine letzte Willensäußerung in einem verschlossenen Couvert dort nieder und sagte sich in einem Augenblick des Alleinseins eine Kugel durch den Kopf. Der Tod trat sofort ein. Nachdem die Leiche seitens der Berliner Behörde freigegeben worden war, wurde sie nach dem Rixdorfer Gemeindefriedhof zur Bestattung übergeführt. Dem Begräbniß des Unglücklichen wohnte tief verschleiert die unglückliche Braut bei; der aus dem Leben geschiedene hatte kurz vor seinem Tode einen Brief an sie gerichtet, in welchem er sie aufforderte, seinem Leichenbegängniß beizuwohnen, und die Eltern vermochten ihrer Tochter die Erlaubniß hierzu nicht zu verweigern.

Oldenburg, 12. Januar. Ein merkwürdiger Fall hat sich hier dieser Tage beim hiesigen Dragoner-Regiment zugetragen. Vor etwa 1 1/2 Jahren meldete sich beim besagten Regiment ein fixer, junger Mann als Freiwilliger, und da seine Papiere besonders gut waren und er momentan „brodlos“ war, wurde er sofort und ohne Bedenken eingestellt. Schon während seiner ersten Ausbildung bewies sich derselbe als ausgezeichneter Reiter, war überall in jeder Weise „Soldat“ und dadurch der Liebling seiner Vorgesetzten. Ganz durch Zufall hat sich vorgestern nun herausgestellt, daß derselbe schon 1 1/2 Jahre bei einem Husaren-Regiment gedient hat, dann dort desertirt ist, hierauf ein Jahr in einem Cirkus als Parforcereiter aufgetreten ist, und sich dann hier beim Regiment wieder hat einkleiden lassen, wahrscheinlich, um seine Kameraden mit der höheren Reitkunst bekannt zu machen. Obgleich derselbe nun vollkommen seiner dreijährigen Dienstzeit genügt hat, wird er sich doch noch wegen Desertion und Führen falscher Papiere zu verantworten haben.

— Verbrannte Stadt. Die Stadt Grenada im Staate Mississippi (Nordamerika) steht in Flammen und dürfte ein gänzlicher Raub des Feuers werden. Es giebt weder Feuerwehr noch Feuerspritzen in dem Orte. Die 6 Kirchen, 2 Banken und 3 Zeitungsdruckereien, welche Grenada besitzt, sind bereits niedergebrannt.

## Die Bedeutung der Bienenzucht für bäuerliche und kleinere Wirthe.

Die Vielseitigkeit eines landwirthschaftlichen Betriebes findet nicht allein Anwendung auf Großbetriebe mit allen möglichen Schlageintheilungen und Fruchtfolgen, mit Zuchten in den verschiedensten Haustherrassen, oder damit verbundenen technisch-n Gewerben — nein, jeder landwirthschaftliche Betrieb,

(Forts. in der Beilage.)

— Wenn der Deutsche bei seinem unwiderstehlichen Wandertriebe, der ihn hinausjieht in die unbekannte Ferne, in fremde Länder kommt, wo er auf ein größeres Glück hofft, als ihm die traute Heimath bot, dann ergreift ihn gar oft bald, selbst wenn er sich von Wald ganz umgeben sieht, die Sehnsucht nach seinen heimathlichen Wäldern mit ihren buntgefiederten Sängern und dem Märchenzauber, der so poetisch das grüne Dickicht umwebt. Keine so schwärmerisch süßen Erinnerungen wie an die vaterländischen Wälder knüpfen sich an die fernen Länder, mögen sie auch großartiger sein wie die Urwälder am Amazonenstrom, am Kongo oder in Sibirien. Von den letzteren bietet Ernst Keiter eine anschauliche und farbenreiche Schilderung in seinem Aufsatze: „Im sibirischen Urwald“ im 10. Heft des Jahrgangs 1891 des altbewährten illustrirten deutschen Familienjournals „Illustrirte Welt“ (herausgegeben von Prof. Joseph Kürschner, redigirt von Wilhelm Wetter, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). In der Nähe der Städte und Dörfer erinnern die sibirischen Waldungen noch in mancher Hinsicht den europäischen Reisenden an die Wälder der Heimath; denjenigen aber, der weiter in das Innere derselben, der in ihre Tiefe eindringt, den wird eine vollständig fremde Welt umfangen. Wer eine solche Excursion wenigstens im Geiste und ohne Gefahr machen will, der vertraue sich ruhig der Leitung Keiters an, er wird es gewiß nicht zu bereuen haben.

**Nr. 433** des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen **„Fürs Haus“**, herausgegeben von Clara von Studnitz, enthält:

Wochenspruch:
**Wenn sie zu Dir sprechen:**
**„Biegen oder brechen“,**
**Sprich: „Brechen eh' als biegen!“**
**Gieb acht, Du wirst siegen.**

Mit obigem gehaltvollen Wochenspruche eingeleitet, bringt die Nummer eine Reihe interessanter und praktischer Artikel. Zunächst ein ansprechendes Gedicht, „Volkslied“ betitelt, dem sich die zwei recht aus dem Leben gegriffenen Aufsätze „Die Kunst krank zu sein“ und „An den Ecken erkennt man die Mädchen“ anschließen. Die weiteren Spalten nimmt der zeitgemäße Artikel „Tanz und Ball“ (Schluß) und die Fortsetzung von „Elternlose Kinder“ in Anspruch. Weiter der Unterhaltung gewidmet ist der Schluß der reizenden Novelle „Asta's Ehe“, dem Amerikanischen nacherzählt. Daran reihen sich die vielseitig praktische Winke enthaltenden Rubriken: „Familienleben“, „Tafel“, „Handarbeit“, „Kleidung“, „Dienstboten“, „Hausmittel“, „Spiele im Zimmer“, „Teppiche“ und „Für die Küche“. Den Schluß der sehr reichhaltigen Nummer bilden der „Fernsprecher“, „Echo“, „Briefkasten“. Dieser Nummer liegt auch das niedliche Kinderbeiblatt „Fürs kleine Volk“ bei. Man lasse sich eine Probenummer kommen, die in jeder Buchhandlung sowie auch durch die Geschäftsstelle „Fürs Haus“ zu Dresden gratis abgegeben wird.

**Todes-Anzeige.**

Am 18. d. Mts. Abends 9 Uhr entschlief sanft im Herrn nach schweren Leiden unser heissgeliebter, herzensguter Gatte und Vater, der

**Drechslermeister**
**Eduard Menzel,**

im Alter von 41 Jahren 11 Monaten.

Um stille Theilnahme bittend zeigen dies tiefbetrübt an

**die Hinterbliebenen**
**Gattin und Kinder.**

Die Beerdigung findet Mittwoch den 21. d. M. 2 Uhr Nachm. statt.

Zum Wohle der Menschheit!
**Veraltete Fußschäden**
heilt sicher
**Apotheker F. B. Jekel,**
in Oels i. Schl.,
Ohlauerstraße 58.

**Todes-Anzeige.**

Am 18. d. Mts. früh 10 Uhr entschlief sanft nach langjährigen Leiden meine gute Frau

**Charlotte**
geb. **Freyer**

im Alter von 79 Jahren. Dies zeige ich allen meinen Freunden und Bekannten tiefbetrübt hiermit ergebenst an

**J. Kalusche.**

Beerdigung: Mittwoch Nachm. 3 1/2 Uhr.

**Bei Husten und Heiserkeit**
empfiehlt
**Moltinas-, Honig-, Cachou- und Zwiebel-Bonbons.**
**Waldemar Hoffmann.**

Verbesserte
**Lilienmilchseife**
**v. Bergmann & Co., Berlin u. Frkft. M.**
vollkommen neutral mit Boraxmilchgehalt und von ausgezeichnetem **Aroma** ist zur **Herstellung** und **Erhaltung** eines **zarten blendendweissen Teints** unerlässlich. Bestes Mittel gegen **Sommersprossen.** Vorr. à Stück 50 Pf. bei Apotheker **M. Weber.**

# Bekanntmachung.

Wir nehmen, da mündliche Verbote der Polizeibeamten nicht gefruchtet haben, hierdurch Veranlassung, auf den § 4 der hiesigen Straßenpolizei-Ordnung vom 25. Juli 1868 hinzuweisen, welcher bestimmt, daß aus den Fenstern und Hausthüren keine Flüssigkeiten auf die Straße geschüttet, ebensowenig Eis und Schnee vor die Hausthüren, auf die Straße oder in die Rinnsteine geworfen werden dürfen.

Die Polizeibeamten sind angewiesen, fernere Zuwiderhandlungsfälle unnachsichtlich zur Bestrafung anzuzeigen.

Namslau, den 15. Januar 1891. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

# Bekanntmachung.

Eine größere Zahl in Gemäßheit des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes ausgefertigter Quittungskarten ist bisher nicht abgehoben worden.

Wir ersuchen daher alle nach dem vorgedachten Gesetze versicherungspflichtigen Personen, welche noch nicht im Besitze einer Quittungskarte sich befinden, die für sie bereitliegende Quittungskarte von unserem Bureau während der Dienststunden schleunigst abzuholen.

Ebenso richten wir an alle Arbeitgeber, welche unter das vorerwähnte Gesetz fallende versicherungspflichtige Personen beschäftigen, die dringende Aufforderung, dafür Sorge zu tragen, daß jede dieser Personen mit einer Quittungskarte sich versieht.

Es wird binnen Kurzem eine Revision stattfinden zwecks Feststellung, ob sämmtliche versicherungspflichtige Personen eine Quittungskarte besitzen.

Namslau, den 15. Januar 1891. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

Den geehrten Herrschaften hiesiger Stadt die ergebene Anzeige, daß ich **jeden Sonnabend im Hause des Schuhmachermstrs. Herrn August Steuer, neue Poststraße,**

## Schweinefleisch

**à Pfd. 50—55 Pfg.** verkaufen werde und bitte um geneigten Zuspruch.

**W. Hoffmann**
aus **Kreuzburg.**

Ich bin Willens, mein

## Haus

zu verkaufen, Anzahlung nach Uebereinkommen, oder den Laden nebst Wohnung von Ostern zu vermiethen.

**W. Walter,**
Fleischermeister.

# Abreiss-Kalender

**empfiehlt billig**

**O. Opitz,**
Buchdruckerei und Buchhandlung.

Am 1. Januar begann ein neues Abonnement auf die

## Wiener Mode

Jährl.: 24 Hefte, 48 color. Modebilder, 12 Schnittmusterbogen.

**Schnitte nach Maß gratis!**

**fl. 1.50** Vierteljährig **m. 2.50**

Probenummern in allen Buchhandlungen.

## Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pf. und 80 Pf. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei. **Ferd. Rahmstorff, Ottensen b. Hamburg.**

## Tapeten

**die neuesten Muster** in größter Auswahl empfiehlt **A. Grüger I,**
**Maler,** Klosterstraße No. 4.

## 3000 Mark

werden gegen sichere Hypothek sofort gesucht. Offerten in der Exped. d. Bl. erbeten.

## Ein Knabe

mit guten Schulkenntnissen findet in meiner Buchdruckerei als **Lehrling** Aufnahme.

**Opitz,**
Buchdruckereibesitzer.

## Ein Knabe

kann bald in die Lehre treten bei

**Franz Ullrich,**
Schuhmachermeister.

## Ein kräftiger Bäckerlehrling

kann sich melden bei **Siego,**
Klosterstraße 6.

## Ein kräftiger Knabe

achtbarer Eltern kann Neujahr oder Ostern in die Lehre treten. Reisegeld wird vergütet.

**Franz Heber,**
**Bäckermeister in Schweidnitz.**

In meinem Hause ist der größere Laden, bisher P. Krämer, und der 2. Stock, zusammen oder jedes für sich, zu vermiethen.

**Dr. Dirska.**

In dem von mir von der Frau von Heydebrand erkauften Grundstück Andreas-Kirchstraße No. 14 ist die Parterre- und 2. Etage mit Garten sofort zu vermiethen. **E. Babatz.**

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und dem nöthigen Beigelaß, ist zu vermiethen und 1. April zu beziehen. Wo, zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Verschiedene Wohnungen zu vermiethen und bald zu beziehen bei **Michalski.**

**Ein Laden** nebst Wohnung ist zu vermiethen und 2. Januar 1892 zu beziehen.

**J. Janietz,** Kirchstraße No. 19.

**Ring 23** ist der 1. Stock zu vermiethen und 1. Juli zu beziehen.

**Hoffmann,** Lehrer.

Das von Herrn Inspektor Herrmann bewohnte Quartier ist anderweitig zu vermiethen und Ostern zu beziehen.

**Robert Heinrich.**

## Zwei möblirte Zimmer,

vornheraus, sind im Ganzen oder auch getheilt zu vermiethen und zum 1. Februar zu beziehen, wenn gewünscht auch **mit Pension.** Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

In dem bisher Herrn Maurermeister Kirchner gehörigen Hause **Mittelstraße 1** ist die 2. Etage zu vermiethen und zum 2. Juli zu beziehen.

Desgl. Hochparterre 2 Zimmer mit Küche, Entree und Nebengelaß zu Ostern zu beziehen.

Desgl. im Hinterhause 2 Stuben mit Zubehör zum 1. Februar oder später zu beziehen.

**C. Grüger,** Schützenstraße.

# Bürger-Verein.

**Freitag den 23. Januar cr.**
**Abends 7¾ Uhr**

## General-Versammlung

**in Tarteyna's Lokal.**

Wichtige Vorlagen,
u. A. Jahresbericht und Vorstandswahl.
Gäste sind willkommen.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
der Vorstand.

# K. V.

Mittwoch den 22. d. Mts.
bei **Zurawski.**

# M.-T.-V. Namslau.

**Am 7. Februar cr.**
findet der vom hiesigen Turn-Verein veranstaltete

## Maskenball

— in —

**Grimm's Hôtel**

statt, wozu ein geehrtes Publikum von Stadt und Land freundlichst eingeladen wird.

Da der eventl. Ueberschuß dem **Turnhallen-Baufonds** zu Gute kommt, würde uns ein recht zahlreicher Besuch erwünscht sein.

Die **Billets für Herren** à 2 Mark sind in Grimm's Hotel bei Herrn **Pielka** und bei dem Kaufmann Herrn **Werner, für Damen** à 1 Mark in der Conditorei des Herrn **Koschwitz** bis zum 6. Februar cr. Abends zu haben.

**An der Kasse** am Festabend kostet das Billet à Person 2,50 Mark.

**Zuschauer-Billets,** nur für die Gallerie gültig, à 50 Pfg. sind bei dem Kaufmann Herrn **Werner** zu haben.

Für **Ueberraschungen** und **Carnevalscherze** hat das Comitée Vorsorge getroffen.

**Anfang Abends 8 Uhr.**

**Das Comitée.**

**Getreidemarktpreise der Stadt Namslau**
vom 17. Januar 1891.

| | Höchster. | | Mittler. | | Niedrigster. | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | M. | ₰ | M. | ₰ | M. | ₰ |
| Weizen 100 Kilogr. | 19 | 20 | 18 | 80 | 18 | 30 |
| Gerste " | 15 | 60 | 15 | 20 | 14 | 80 |
| Roggen " | 17 | 90 | 17 | 40 | 16 | 80 |
| Hafer " | 13 | 30 | 12 | 90 | 12 | 50 |
| Erbsen " | 17 | — | — | — | 15 | — |
| Kartoffeln " | 5 | 20 | — | — | 4 | 80 |
| Heu " | 4 | 80 | — | — | 4 | — |
| Stroh " | 3 | 66 | — | — | 3 | 30 |
| Butter (1 Kilogr.) | 1 | 80 | — | — | 1 | 60 |

Nebst Beilage.

auch der kleinste, nur wenige Morgen Land umfassende, ist ein vielseitiger. Gerade der kleine Besitzer hat den meisten Anspruch darauf, seinen Betrieb auf alle denkbaren nutzbringenden Erwerbszweige ausgedehnt zu haben, und dürfte manchem Großgrundbesitzer darin als Muster dienen. Der bäuerliche und kleinere Besitzer ist der eifrigste und häufig auch beste Pferdezüchter. In Aufzucht von Fersen, Schweinen, Gänsen und Hühnern leistet er in manchen Gegenden hervorragendes. Im Gemüse- und Obstbau strebt er vorwärts — nur in der Bienenzucht läßt er sich noch lässiger finden, als gut ist. Und doch ist dieser Zweig nicht gerade der unlohnendste, besonders in einer kleinen Landwirthschaft, wo der Besitzer selbst die Wartung und Pflege der Bienen sich am Herzen liegen läßt. Ueber die Rentabilität eines guten Mutterstocks geben alle Imker Mittheilungen, welche einem Laien unglaublich erscheinen mögen, aber doch der Wahrheit gemäß sind. Sie sprechen von 50 Mk. und mehr reinem Gewinne. Die Anlage einer Bienenzucht ist sehr wenig kostspielig. Ein guter Zuchtstock kostet im Frühjahr 15 bis 20 Mk. Geht der junge Imker mit dem Plane um, einen eigentlichen Bienenstand anzulegen, so läßt er den Mutterstock schwärmen und erhält in diesem ersten Schwarme schon die Hälfte eines Anlagekapitals durch Werthzuwachs erfetzt. Außerdem kann er noch füglich 12 Pfund Honig von dem Mutterstock entnehmen, ohne ihm sein nothwendiges Winterfutter zu schmälern. Rechnet man 1 Pfund Honig zum Durchschnittspreise von 70 Pf., so sind die Anlagekosten schon ziemlich gedeckt. Die weitere Vermehrung geht nun kostenlos fort; von Jahr zu Jahr wächst bei sorglamer Pflege die Zahl der Mutterstöcke und ist das gesetzte Ziel der Stückzahl erreicht, dann kommen wirklich große baare Einnahmen. Den Erlös aus Wachs rechnet man auf Beschaffung und Instandhaltung der Behausungen und des zu beschaffenden Futters für Nothjahre. An Fläche ist wenig erforderlich. Im Garten in sonniger Lage bedarf es nur eines geschützten Platzes, damit die Bienen im zeitigen Frühjahr und bei windigem Wetter nicht verschlagen werden. Die Bienenzucht ist auch von anderer Seite für jeden Gartenbesitzer von großer Bedeutung. Ein guter Mutterstock hat gewöhnlich seine 20—30000 Bienen, schwächere zählen 15000, ein kleiner Nachschwarm 10000 Stück. Ein Bienenzuchtbetrieb von 20 Stöcken stellt also eine Schaar von 300000 der fleißigsten und nützlichsten Insecten dar. Die Bienen nehmen ihren Flug weit, ihre Geruchsnerven und Sehnerven lenken denselben dorthin, wo Honig und Blüthenstaub zu finden ist. Beides nehmen sie auf, den süßen Saft, um ihn in ihrem Magen in Honig umzusetzen und in den Vorrathskammern des Stockes abzulagern, und den Blüthenstaub zur Ernährung und Aufzucht der jungen Brut. Mit Emsigkeit fliegen sie von Blüthe zu Blüthe, bis sie schwer beladen den Heimweg antreten. Bei diesem Einsaugen und Einsammeln stecken sie ihren mit einer röhrenartigen Zunge versehenen Kopf zwischen die Staubfäden der Blüthe hinein, nehmen mit ihrem völlig behaarten Körper den Staub der einen Blüthe zur anderen mit und befruchten auf diese Weise dieselben unter einander. Die Arbeit der Bienen ist getheilt, die einen tragen Honig ein, die anderen Nahrung für die jüngere Generation; zum Befruchtungsprozeß trägt aber jede Biene, sobald sie auf Nahrung fliegt, in gleicher Weise bei. Was würde aus den Gärten werden, wenn die Emsigkeit der Biene nicht den Befruchtungsakt vermittelte? Bienenarme Gegenden sind auch obstarm. Ohne Bienen wenig Obst, und wenig Samenfrucht in Garten und Feld. Man hat verschiedene Versuche gemacht, die Bienenstände aus Ortschaften in andere zu versetzen, um den Einfluß der Bienen auf Befruchtung des Obstes, des Kleesamens und Rübsens festzustellen, und hat offenkundig gesehen, daß die bienenarmen Ortschaften eine Mißernte und die anderen die reichsten Ernten in den genannten Früchten einzubringen hatten. Möge dies kurze Wort als ernster Mahnruf durch alle bäuerlichen Gemeinden hallen. Die Bienenzucht ist nicht blos ein sehr einträglicher landwirthschaftlicher Erwerbszweig, sondern sie ist eine Nothwendigkeit für die Fruchtbarkeit des Obst- und Garten, theilweise auch des Feldbaues. Mit Fleiß, Eifer und Verständniß betrieben, ist die Bienenzucht mit der Obstbaumzucht verbunden, allein schon im Stande, einer Familie auf einem Kleinbesitze einen sorgenfreien Unterhalt zu gewähren. („Thierbörse.“)

## Treu wie Gold.

Erzählung von Theodor Schmidt.

(Fortsetzung.)

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Dieser Versicherung aber schenkte Marie keinen Glauben, als sie Arthur vorwarf, daß er sie um einer Anderen willen vernachlässige. Beide waren heftige Naturen, ein Wort gab das andere, und das Ende war, daß zwei Menschen in bitterem Groll von einander schieden, die nichts Höheres kannten als, ihre gegenseitige Liebe.

Diese Erinnerungen waren es, die durch Karl's Erzählung wieder so rege in Arthur geworden waren, daß er an jenem Abend lange, lange keinen Schlaf finden konnte

Und den größten Schmerz sollte er erst nach mehreren Tagen erfahren.

Es war am dritten Tage nach Karl's Heimkehr,

als Arthur, gegen Abend in das Wohnzimmer tretend, von diesem lebhaft begrüßt wurde.

„Endlich!“ rief Karl ihm entgegen, „ich erwarte Dich schon lange voll Ungeduld, um Dir meine Marie von Angesicht zu Angesicht zu zeigen. Sieh, hier ist ihr Bild!“ fuhr er lebhaft fort, indem er Arthur ein Medaillon mit einem feinen Miniaturbild seiner Braut entgegenhielt.

Arthur nahm das Medaillon und trat damit an das Fenster, um das Portrait besser sehen zu können, denn im Zimmer herrschte schon abendliche Dämmerung.

Karl war in der Mitte des Zimmers stehen geblieben und blickte voll stolzer Erwartung zu seinem Bruder hin, was dieser wohl zu seiner Wahl sagen werde. Aber was war das? — Er wartete ein, zwei Minuten auf ein Wort der Bewunderung, aber er wartete vergebens.

„Nun?“ sprach er endlich mit fragendem Blick.

„Sie ist schön“, lautete die kurze Antwort.

Zum Glück war es schon zu dunkel im Zimmer, als, daß Karl hätte sehen können, wie des Bruders Antlitz erbleichte und wie seine Lippen sich fest aufeinanderpreßten, als sein Auge auf das Bild fiel, auch entging es Karl, in welch' mühsam gepreßtem Tone die lakonische Antwort gegeben wurde.

Nur die Kürze derselben verletzte ihn, und näher zu Arthur tretend und nach dem Medaillon greifend, sagte er in leicht erregtem Tone:

„Ich hätte von Dir ein herzliches Wort der Bewunderung für meine Braut erwartet. Doch ich denke, das wird noch kommen, wenn Du sie erst siehst“

Und Arthur? Was war ihm beim Anblick des Bildes so plötzlich überkommen? Hatten ihn die lebhaften blauen Augen, das dichte schwarze Haar, der kleine Mund an seine eigene Marie erinnert? — Nur an sie erinnert? — Nein, daß war sie selbst, das war nicht eine bloße Aehnlichkeit, das konnte keine Täuschung sein! Es war Marie, dieselbe Marie, die er in der Tiefe seines Herzens noch immer liebte; sie war es und keine Andere! Nur waren ihre Wangen etwas blasser, das Gesicht etwas schmaler geworden, und die Augen hatten ein wenig von ihrem Muthwillen verloren — sonst aber war sie dieselbe geblieben.

„O Gott, wie soll ich das ertragen!“ stöhnte Arthur, als er in später Abendstunde wohl noch der Einzige war, der noch keine Nachtruhe fand. „Wie kann ich sie, Marie, als Frau meines Bruders sehen. Und Karl ahnt in seinem Glücke nichts von dem Vorgefallenen! Sie also ist die junge Wittwe? — sie, von der ich trotz alledem und alledem wähnte, sie verzehre sich ebenso wie ich in Liebesgram. Sie hatte sich in wenigen Monaten soweit getröstet, um einem Andern Liebe heuchseln zu können?“ knirschte er in tiefer Erbitterung. „Und jetzt soll auch Karl, der gute Karl, ihr zum Opfer fallen? auch den hat sie mit süßen, falschen Lächeln täuschen und bestricken können?“

Arthur erging sich in bitteren Vorwürfen über die einst so Heißgeliebte, und er gelobte sich, nie zugeben zu wollen, daß auch sein Bruder durch sie unglücklich werde.

Solche Gedanken marterten ihn die ganze Nacht; erst mit dem nahenden Morgen legte seine Aufregung sich ein wenig, und er vermochte ruhiger darüber nachzudenken, was er thun solle. Warum sollte er das Glück seines Bruders stören? Konnte derselbe nicht doch durch Marie glücklich werden, trotz deren Untreue gegen ihn selbst? — Ja, er wollte nicht daran rühren, durch ihn sollte kein Weh in Karl's Brust einziehen, aber er — er mußte fort; für ihn war hier keines Bleibens mehr, — er konnte, er durfte sie nie wiedersehen!

Als die Brüder wenige Tage später des Abends beisammen saßen und von den Vorbereitungen zur Hochzeit sprachen, nahm Arthur die Gelegenheit wahr, und sagte, möglichst unbefangen sich zu einem fast scherzenden Tone zwingend:

„Dein Leben, lieber Karl, liegt jetzt glatt und eben vor Dir. Was aber wird nun aus mir Vereinsamten, nun Du, meine bisherige bessere Hälfte, mir untreu geworden bist?“

„Was aus Dir werden soll?“ versetzte Karl, „wunderbare Frage! Meinst Du, daß sich Dein Leben durch meine Heirath nicht auch zum besseren umgestalten wird? Marie liebt Dich als meinen Bruder schon jetzt, und ich zweifle nicht, daß Du von ihr entzückt bist, wenn Du sie siehst.“

„Wie?“ fiel Arthur ihm hastig ins Wort, „Du meinst, daß ich als Dritter, als Störenfried hier im Hause bleiben soll? — nun und nimmermehr! das thut nicht gut. Ein junges Ehepaar muß sich selbst überlassen bleiben, am allerwenigsten darf ein angehender Junggeselle mit seinen Grillen und Launen ihre Ruhe stören.“

„Aber lieber Arthur“, rief Karl ein wenig ungeduldig, — Wie kommst Du nur plötzlich auf den sonderbaren Einfall, nicht hier im Hause bleiben zu wollen, wenn ich heirathe? Wie sollte das Gut fortbestehen, wenn ich Dich nicht mehr hätte? Du weißt am besten, wie für uns Zwei vollauf hier zu thun giebt. Willst Du, daß ich nir statt Deiner einen Fremden zur Seite nehme, durch den das Gut vielleicht rückwärts geht? — Nein, nein, Arthur“, fuhr er ruhiger fort, „gieb zu, daß es nur eine vorübergehende Schrulle von Dir war, uns verlassen zu wollen. Jetzt könnte ich Dich am allerwenigsten missen, wo ich Dir wohl eher noch Das und Jenes überlassen werde, um nicht so viel fern von meiner Marie zu sein.“

Trotz aller Einwürfe und Vorstellungen von Seiten Arthur's blieb Karl dabei, er könne seinen Bruder um keinen Preis missen: nur soweit gab er endlich nach, daß es diesem freistehen solle, zu gehen, wenn ein sechsmonatliches Zusammenleben mit Marie ihnen gezeigt haben sollte, daß sie nicht zu einander paßten.

Dabei blieb es, trotz Arthur's wiederholter Versuche, Karl zur Erfüllung seines Wunsches zu bewegen.

(Fortsetzung folgt.)

---

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Ramslau.